

bezaubernde poetische Sphäre gerückt, die auch Stifters Skizzen »Bunte Steine« umfängt; Maler Augen und musikalische Seelen haben in beiden eine wunderbare Prosa hervorgebracht. Zu dem Schweizer, den Süddeutschen gesellt sich ein lebhafteres, farbigeres Temperament in dem ewig jungen Märler Fontane; die blickenden Dialoge seiner Romane sind in »Effi Briest« zur höchsten Fülle des Menschentums gewendet. Ein Werk voll bester Haltung, in biegsamer und doch fester Prosa, die ein Genie der Subtilität enthüllt, sind Thomas Manns für die Erkenntnis des neunzehnten Jahrhunderts überaus wichtigen »Buddenbrooks«. — Die Grenzlinie zwischen Dichtung und Philosophie vollends vermischt, war Nietzsche's zukunftschwangerer Hymnus »Also sprach Zarathustra« vor Jahrzehnten ein Mahnzeichen; daß wir heutigen Nietzsche ganz erkennen, diesen Mensch gewordenen Kulturwillen, dazu mag der »Zarathustra« ein Anstoß sein. — Statt aller Geschichte soll der große Bildner, der Künstler, dessen Material Völker und Staaten waren, Bismarck in seinen »Gedanken und Erinnerungen« selbst erscheinen. Bismarck: das ist das politische Elementarereignis der deutschen Nation im 19. Jahrhundert. — Wenn unter den glanzvollen Werken der Naturwissenschaft Brehms »Tierleben« vor allen andern den Vorzug erhält, so stützt sich diese Wahl auf die Universalität, Gründlichkeit und unbestechliche sprachliche Reinheit dieser Geschichte von des Menschen Bruder, dem Tier.

Aus diesen Büchern möge die Gegenwart die bestätigende Kraft schöpfen, ohne sich an ihre versunkene Welt zu verlieren; in diesem Feuer möge sie gereinigt, nicht vernichtet werden. Verstehende, nicht anbetende Ehrfurcht ist die Meinung: denn durch unsere Zeit hindurch, nicht drumherum wollen wir.

Kenntwort: *Magistri Germaniae.*

Studienrat R. Raumann, Duisburg.

Zunächst gilt es wie immer, das Problem richtig und scharf zu erfassen, und daher ist es nötig, erst etwaige in der Fassung der Frage enthaltene Zwei- oder Vieldeutigkeiten zu erörtern. Glücklicherweise ist sie fast mathematisch eindeutig bis auf das Wörtchen »gebildet« und das Wort »Deutscher«. Die in dem letzteren Wort heutzutage leider so oft gesehene Vieldeutigkeit erlebte sich einfach, wenn man unter einem Deutschen einen Menschen versteht, der als ausschlaggebendes Merkmal das der deutschen Muttersprache hat.

Schwieriger liegt die Sache bei dem Wörtchen »gebildet«. Zweifellos wäre es falsch, unter einem gebildeten Menschen einen akademisch gebildeten, und anmaßend, gar nur einen akademisch Gebildeten darunter zu verstehen. Ebenso ist es zweifelhaft, ob alle die Menschen dazu gerechnet werden dürfen, die in ihrer Jugend eine regelmäßige, abgeschlossene Schulbildung genießen durften. Ganz sicher aber wird es angefochten werden, wenn man behauptet: Auch halbe Analphabeten, ja sogar Leute, die nie ein Wort von Goethe und Schiller gehört haben, können gebildet sein.

Und doch ist das durchaus möglich.

Ich kenne in einem kleinen hochgelegenen Schweizer Bergdörfchen fern von allem Verkehr eine alte Frau, mit der ich seit zwanzig Jahren fast alljährlich in meinen Ferien persönlich zusammenkomme, die ich für eine hochgebildete Frau halte, obwohl sie in ihrer Jugend nur vier Jahre ein wenig Winterschule genossen hat und notdürftig schreiben kann, ihre Weltweisheit, wie die meisten Leute dort, nur aus einem Kalender bezieht, im Katechismus und der Christenlehre aber firm ist. Diese Frau ist trotzdem hochgebildet. Ich denke dabei nicht nur an ihre hohe Herzensbildung oder nur an ihr trotz seiner Einseitigkeit vollwertiges religiöses Leben. Nein, auch ihre Art, das tägliche Leben zu meistern und der Forderung des Tages durch Systematik und Gründlichkeit zu genügen, könnte den meisten sogenannten Gebildeten zum Vorbild dienen. Nichts tut sie halb, einerlei, ob es sich um gewohnte alltäglich wiederkehrende Verrichtungen handelt, oder ob ungewohnte neue Aufgaben an sie herantreten. Daß das letztere nicht oft vorkommt und es sich um keine weltbewegenden Fragen und Aufgaben handelt, ist dabei völlig gleichgültig. Das Wesentliche ist, daß sie das Neue schnell und richtig auffaßt und sofort in ihrer Art meistert. Endlich — und das ist das Aus-

schlaggebende — auch dem ihr nach Erziehung und Leben so fremden Gebiet der Kunst, Wissenschaft und Politik im weitesten Sinn des Wortes steht sie keineswegs ohne Verständnis oder gar ablehnend gegenüber. Ihr Wissen ist hier fast Null; und doch, wie horcht sie auf, wenn man ein Gedicht von Contr. Ferd. Meyer vorliest oder von Krieg und dem neuen Deutschland erzählt, oder über die Assimilation der Pflanzen spricht oder einen Satz von Beethoven auf dem Harmonium der Dorfkirche vorspielt. Sie ist, mit einem Wort, ein gebildeter Mensch. Was in ihre Lebenssphäre fällt, beherrscht sie restlos, und das Fremde und Neue ahnt sie gewissermaßen und faßt es daher, wenn es ihr angemessen nahegebracht wird, leicht auf und hat ein verständnisvolles treffendes Urteil auch hier sofort zur Hand. Ich pflege sie nur die »weise« Frau zu nennen, und trotzdem: in »ihre Hausbücherei« gehören die am Ende von mir zu nennenden Bücher doch nicht, aus dem einfachen Grunde, weil besonders die nichtdichterischen Bücher schon formal für sie ungenießbar wären.

Wer sind also die gebildeten Deutschen im Sinne der gestellten Frage, wenn hochgebildete Leute von der Art der eben geschilderten Großmutter als Leser der 12 Bücher aus rein technischen Gründen nicht in Betracht kommen und von den Menschen, die technisch dazu imstande wären, die akademisch Gebildeten sowohl wie auch die nur volkschulmäßig Gebildeten sicher längst nicht alle zu den »Gebildeten« zu zählen sind?

Eine objektive, wenn auch nur behelfsmäßige Definition für die stoffliche Seite des Gebildetseins erhält man vielleicht am besten, wenn man den Maßstab nimmt, den die Schulbehörde an ihre Jugendbildner anlegt. Von ihnen wird neben solidem Können in ein paar verwandten wissenschaftlichen Fächern die sogenannte »allgemeine Bildung« verlangt, d. h. nach der Prüfungsordnung: Deutsch, Religion, Philosophie, Pädagogik und Staatsbürgerkunde.

Dieses Maßstabs bediene ich mich nun und habe damit schon fünf Gebiete herausgeschält, aus denen die Bücher zu wählen wären. Nimmt man dazu noch die Naturwissenschaft im allgemeinen Sinne und denkt an die Teilgebiete der obigen fünf Hauptgebiete, so wäre damit zunächst eine Stoffbegrenzung erreicht.

Nun kommt die bedeutend schwierigere Frage des Auswahlprinzips bei der trotz der schon gemachten Einschränkung immer noch unendlich großen Büchermenge. Um diese zu verkleinern, ziehe ich es vor, das stoffliche Prinzip zunächst einmal fallen zu lassen, und suche im Rahmen der angenommenen Gebiete nicht nach Büchern, sondern nach Männern.

Auch hier ist die Auswahl noch überreichlich, aber das Problem ist doch schon außerordentlich vereinfacht, weil man sich unter seinen eignen Heroen, deren Hilfe man selbst seine eigne Bildung zu verdanken glaubt, schneller zurechtfindet. Die Zahl dieser Männer wird im allgemeinen immer noch weit größer als 12 sein. Die weitere notwendige Ausscheidung wird am zweckmäßigsten wieder durch einen Wechsel im Auswahlprinzip erreicht: ich richte das Augenmerk von den bisher gewählten Männern wieder auf ihre Bücher nach Form und Inhalt.

Drei Forderungen möchte ich in dieser Beziehung erfüllt sehen.

Erstens sollen die zu wählenden Bücher in hervorragendem Deutsch geschrieben sein. Man merkt deutlich, daß bei dieser Forderung schon eine Unmenge bedeutender Bücher ausfällt.

Sodann sollen es schöpferische Bücher sein. Damit fallen die vielen bedeutenden Bücher historisch-berichtender und enzyklopädisch-belehrender Art weg.

Und endlich sollen sie über ihr eigentliches Stoffgebiet hinaus einen Zug zum Universellen im weitesten Sinne haben.

Obwohl jetzt schon eine große Einschränkung erreicht ist, wechsle ich nochmal das Auswahlprinzip und beschränke auch die Anzahl der wählbaren Männer, indem ich die noch im 18. Jahrhundert geborenen ausschließe, etwa Uhland, Kleist, Eichendorff, Heine, Arndt und so viele andere und endlich auch die noch Lebenden, etwa Hegel, Zweig, Unruh, Kerschensteiner, Gaudig und ebenfalls noch viele andere.

Die mit all diesen objektiven und subjektiven Beschränkungen schließlich ausgewählten Bücher vereinigen also mehr oder weniger die obigen Bedingungen: Sie sind von Männern geschrieben, die